

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)
Band: 55 (1977-1978)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quartierpolitik in der Stadt Zürich: Kreis 4, Teil I

Hardplatzprojekt zerstört Wohnstruktur

Der Kreis 4 wird vom Verkehr überrollt. National- und Expressstrassen bedrohen die Wohnstruktur des Quartiers. 1972, mit der Ablehnung der Hardplatzvorlage, die die Verbindung zwischen Westtangente und Uetlibergtangente sichern sollte, wollten die betroffenen Bewohner des Aussersihlquartiers einen Schlussstrich unter diese Entwicklung setzen. Doch heute, fünf

Jahre später, kommt eine nur leicht modifizierte Hardplatzvorlage wieder vor das Volk: Am 12. Juni werden die Zürcher Stimmberechtigten darüber zu befinden haben, ob sie diese geschnitzte Vorlage nun akzeptieren wollen. In einem ersten Teil unserer Quartiersserie über den Kreis 4 beschränken wir uns auf die Hardplatzvorlage.



Das Aussersihlquartier zählt zu den dichtest besiedelten Gebieten Europas. Durch die vielen Baugesellschaften und die relativ alten, privaten und städtischen Wohnhäuser konnten die Wohnungsmieten in erträglichem Rahmen gehalten werden. Dadurch hatte das Quartier bis vor wenigen Jahren noch die Struktur eines mit Kleingewerbe durchmischten Wohngebietes. Es wäre möglich gewesen, durch ein entsprechendes Baugesetz die vorhandenen Strukturen zu verstärken und über eine sorgfältige Quartierplanung der Bevölkerung einen angenehmen Lebensraum zu erhalten.

steigen. Die einzelnen Gebäude gewinnen an Verkehrswert, die Mietzinse gehen nach oben. Ein Umbau von Mietshäusern in Geschäftshäuser wird sich aufdrängen. Eine ganz natürliche Entwicklung, solange man über die Strassen Städtebaupolitik betreibt und mit der Bevölkerung stundenlang über einzelne Busspuren oder Schallschutzfenster diskutiert. Mit der Ablehnung der Hardplatzvorlage 1972 versuchte die betroffene Bevölkerung dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Mit 68 022 Nein gegen 47 355 Ja lehnten am 4. Juni 1972 die Stimmberechtigten der Stadt Zürich die Hardplatzvorlage ab.

Die geplante Zerstörung

Weil intakte Wohnquartiere in Aussersihl die Cityverbreiterung ab behindern würden, wird seit Jahren über die Strassenplanung der Wohnraum eingeschnürt und zerstört. In einer Studie «Planung Sihlraums», 1969 erstellt von einem Arbeitsausschuss von Kanton und Stadt Zürich, wird festgestellt:

Heute dehnt sich der Stadtkern, den Sihlraum gleichsam überspringend und einkreisend, ins Quartier Aussersihl hinein aus, d. h. in den Raum zwischen dem Bahnhof Wiedikon, der Seebahnlinie und dem Hauptbahnhof. Sihlraum und Kasernenareal werden vom Stadtkern nach und nach umschlossen, früher oder später müssen sie in ihn integriert werden.

Um den dadurch zu erwartenden Privatverkehr bewältigen zu können, braucht es Strassen: Das städtische Planungskonzept sieht eine Verknüpfung der Autobahnen N 1 und N 3 mitten in der Stadt vor, die Sihllochstrasse führt vom Hauptbahnhof bis in die Brunau, die Westtangente wird vom Escher-Wyss-Platz über Hardbrücke und Hardplatz ebenfalls Richtung Brunau zur Uetlibergtangente geführt. Dazu sind entlang den Strassen um den Kreis 4 rund 14 000 Kurzzeitparkplätze (also für Kunden und Geschäftspartner) geplant.

Ein Teil des städtischen Planungskonzeptes ist heute schon verwirklicht: die beiden Autobahnen N 1 und N 3 enden mitten in der Stadt, der Verknüpfungsverkehr zwischen den beiden Autobahnen befindet sich auf den Quartierstrassen. Die Sihllochstrasse führt bis ins Sihlhölzli, am Milchbuckentunnel wird gebaut, das Zwischenstück wird gegenwärtig projektiert. Die Westtangente endet heute am Escher-Wyss-Platz; der Escher-Wyss-Platz ist ausgebaut, die Hardbrücke steht, die Verbindung mit dem Hardplatz ist projektiert, am 12. Juni wird darüber abgestimmt.

Als das Strassenkonzept für den Kreis 4 entworfen wurde, lebten noch über 40 000 Einwohner in diesem Gebiet, inzwischen ist die Einwohnerzahl unter 30 000 gefallen.

Aufgezungene Entwicklung

Dem Kreis 4 wurde diese Entwicklung schrittweise aufgezungt. Wegen der guten Geschäftsfläche werden die Grundstückpreise im Quartier massiv

Telefonzeitung 01/39 11 12 kurz und kritisch

Das in Zürich von der evangelischen Kirche herausgegebene Wochenblattlein «Kirchenbote», welches im letzten Jahr von seinen Lesern eins auf den Deckel gekriegt hat, als der Cincera seine Gegner auch in der Kirche gewittert hat und diese seine Witterung in besagtem Blatt markieren durfte, dieses Blatt also hat seinen Redaktionsort von der Drahtzugstrasse. Ob da wohl Drahtzieher dahinterstecken?

len aufzuzeigen. Kritische Fragen konnten aber während des ganzen Prozesses nur Details des Projektes berühren. Wer gegen den Ausbau des Hardplatzes war, hatte in dieser Kommission nichts zu suchen. Ebenso kamen die grundsätzlichen verkehrspolitischen Aspekte des Projektes gar nicht zur Sprache. Schon bald merkten die Quartierbewohner, was da gespielt wurde, und sie versuchten, sich ausserhalb dieser Kommission für eine vernünftige Verkehrspolitik zu engagieren. Eine Gruppe Luft und Lärm im Kreis 4 wehrt sich gegen den Verkehrslärm und -gestank, der im Kreis 4 schon lange jene Grenzen überschritten hat, die für die Bewohner noch erträglich sind. Kürzlich wurde mit einer Unterschriftensammlung für eine Petition an den Stadtrat begonnen. Die Hauptforderungen sind eine umweltgerechte Verkehrsplanung im Kreis 4, «damit wir hier wieder menschenwürdig leben können», die Sanierung der Unterführung Langstrasse und eine Bestandsaufnahme der Lärm- und Luftsituation im Kreis 4. Ebenso hat sich das alte Komitee gegen die Hardplatzvorlage wieder konstituiert. Die Sozialdemokratische Partei Zürich 4 hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit der Quartierplanung beschäftigt. Ihr erstes Produkt: ein zehnteiliger Arbeitsbericht über Quartierplanung im Kreis 4 und über die neue Hardplatzvorlage. Dieser Arbeitsbericht bildete die Hauptgrundlage für den vorliegenden Bericht aus dem Kreis 4.

Bruno Baeriswyl, Liselotte Suter

Über den Untergang des Kleingewerbes

Was geht uns das Brot an?

oder ausnahmsweise eine Filmkritik

d. Ganz zu Anfang fährt Werner Wild, ungefähr 16 Jahre alt, ein scheuer, verschlossener Junge, mit dem Zug zu seiner ersten Lehrstelle in der Kleinstadt Hersbruck. Warum er Bäcker werden will, fragt ihn die Verkäuferin: «Ich esse gern gutes Brot». Das geschieht im Herbst 1971, und die erste von sieben Kapitelüberschriften dieses Films heisst: Goldener Boden.

Das letzte Kapitel endet im Frühjahr 1975 auf dem Bahnhof von Hersbruck. Werner, die Ausbildung zum Gesellen, zwei Liebesgeschichten und Erfahrungen in der Grossstadt hinter sich, wird in Hersbruck bleiben und der Bäckersfamilie Baum helfen, ihre privaten und beruflichen Schwierigkeiten zu überwinden. Das letzte Kapitel heisst lakonisch: Das Brot backt der Bäcker. An diesem Punkt, nach 117 Filmminuten, ist längst klar, wie wenig selbstverständlich eine solche Feststellung in Wirklichkeit ist. Das Brot backt nicht der Bäcker, das Brot backen Maschinen, die Semmelstrassen und so ähnlich heissen, die so teuer sind, dass immer neue Expansionen und Investitionen notwendig werden, bis schliesslich das Kleingewerbe kapituliert. Eines Nachts demoliert Meister Baum, der früher sein Brot selber gebacken hat, betrunken die Brotabteilung des Supermarkts: ein anarchohistorischer Maschinensturm, längs von der Entwicklung auf dem «freien» Markt überholt. Aus Handwerkern sind Handlager geworden, die Formel vom «goldenen Boden» reicht kaum noch für Verhandlungen der Bäckerzunft.

Ganz sicher wollte der 1946 in Zürich geborene Münchener Filmemacher Erwin Keusch in seinem ersten Spielfilm «Das Brot des Bäckers» keineswegs nur eine elegische Hommage an das kränkelnde Kleingewerbe schaffen. Am Schluss steht denn auch kein Nachruf, sondern die Hoffnung auf neue Produktionsformen. Vielleicht kommt eine Genossenschaft zustande. Man fängt an, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, ergibt sich nur für einen Moment in Resignation.

«Das Brot des Bäckers» ist keiner jener bis zur Leblosigkeit ideologisch ausgefüllten Filme aus der neueren Berliner Arbeiterfilm-Schule. Als liebevoll, genau beobachtetes Porträt einer Kleinstadt und ihrer Jugend erinnert er oft an Peter Bogdanovichs «Die letzte Vorstellung - The Last Picture Show», in seiner epischen Ruhe manchmal auch an Filme von Wim Wenders. Aber während das Kino von Wenders schon immer sehr spröde war, bereichert Erwin Keusch den Entwicklungsprozess des Lehrlings Werner Wild mit Momenten einer sanften Komik.

Dabei geht der leise Humor des Films nie auf Kosten der Figuren, sondern entsteht häufig aus der Gegenüberstellung traditioneller Handwerkermentalität und industrieller Über- und Ausschussproduktion: so in der Sequenz, in

echo

Leserbriefe sind mit Schreibmaschine geschrieben zu richten an: Redaktion z, Rämistrasse 65, 8001 Zürich. Kurze Zuschriften freuen uns besonders.

In der Nummer 9 des «zürcher student» veröffentlichten Sie einen Leitartikel «Das Elend der Abräumerinnen», in dem Sie die Arbeitsbedingungen im Verpflegungsbetrieb des SV unter dem Untertitel «Ungereimtes aus dem SV-Hönggerberg» publizieren. Wir fragen Sie in aller Form, haben Sie sich nicht in Ihrer Kritik wesentlich im Ton vergriffen? Sie erwähnen 4 Fälle: M. B., die Küchengehilfin, den Küchengehilfen X und den Hilfsarbeiter Y sowie eine Küchengehilfin, die angeblich nach einer Arbeitsleistung von morgens «8 bis abends 11 Uhr» zusammenbrach. Zwar wurde die Kündigung gegen M. B. zurückgezogen. Trotzdem heisst es, diese Angestellte werde nicht mehr in dem «fortschrittlich geltenden Betrieb» arbeiten wollen. Übertreiben Sie nicht, wenn Sie schreiben, «alle 3 Sekunden» werden die «mit schmutzigem Geschirr mitunter recht schwer beladenen Tablett»... in dem schlecht klimatisierten Arbeitsraum in Empfang genommen? Die «Trockenheit in der Küche» bei der Überbelastung des Transportbandes eine Zumutung! Hat da der Architekt der ETH versagt? Sie beklagen «herablassende und diskriminierende Umgangsformen der Chefs». Haben Sie sich bei der Leitung des SV vor Abfassung des Artikels über die Fälle X und Y erkundigt?

Ich habe den bestimmten Eindruck, dass Sie Ihren Artikel über «Das Elend auf dem Hönggerberg» etwas rasch und leichtfertig geschrieben, offenbar auch nicht beachtet haben, dass in Verpflegungsbetrieben die Gesundheitspolizei rechtlich verpflichtet ist, sich über die Wohnverhältnisse des Personals zu orientieren. Ist nicht der ganze Artikel ein Musterbeispiel für angeblich «fortschrittliche» Journalistik? Wir fragen bloss und erwarten gerne eine offene,

ehrliche Antwort, ohne verlausulierte Halbwahrheiten! Prof. Emil J. Walter

Antwort der Redaktion:

Auf Ihre Frage, ob der ETH-Architekt versagt, habe, können wir in dieser Form nicht eingehen. Was die schlechten Klimatisierungsverhältnisse anbetrifft, so verweisen wir auf «zürcher student» Nr. 776, «Geschichten aus dem Hönggerberg». An der Architekturabteilung und an einzelnen Instituten werden wegen besagter Klimatisierung Krankengeschichten gesammelt! Im übrigen möchten wir Ihnen raten, sich selbst, an Ort und Stelle, von den Arbeitsverhältnissen ein Bild zu verschaffen. Wenn ein Vertreter aus dem SV-Kader in eine Privatwohnung einzudringen versuchte, so ist das juristisch Hausfriedensbruch, unabhängig davon, ob die Gesundheitspolizei Recht auf Wohnungskontrolle hat oder nicht. Gesundheitspolizei und SV sind alleweil noch nicht dasselbe.

Zur Frage der vorgängigen Abklärung bei der SV-Leitung vor Abfassung des Artikels. Ist es nicht eine der juristischen Grundregeln, wonach niemand Richter in eigener Sache sein kann? Um sich ein Bild von den wahren Verhältnissen beim SV zu machen, genügt es nicht, sich die offiziellen Verlautbarungen der Leitungsorgane abzustützen. An dieser Stelle ist es angezeigt, darauf hinzuweisen, dass es sich bei unserer Reportage nicht um ein generelles Bild der SV-Betriebe handelt, sondern um eine Schilderung der Vorfälle beim SV Hönggerberg, die wir hoffen wollen, Einzelfälle gewesen sind.

Wenn Sie den Eindruck gewonnen haben, es handle sich bei diesem Artikel um ein Musterbeispiel von angeblich «fortschrittlicher» Journalistik, so ist dies eine Wertung, die ganz bei Ihnen liegt. Wir jedenfalls haben diesen Begriff nicht geprägt oder geben vor, ihm nachzuleben.

PS. Ihre telefonische Drohung, bei Nichtabdruck des von Ihnen eingesandten Leserbriefes gerichtliche Schritte einzuleiten, können wir wohl nicht ernst nehmen und interpretieren dies, als emotionale Ausrerung Ihrerseits. Haben Sie schon einmal versucht, Ihre Lesermeinung gerichtlich bei der «NZZ» oder beim «Tages-Anzeiger» oder sonst irgendeiner Zeitung durchzusetzen?



der Werner und die beiden Bäckersöhne die schlechten Drei-Pfennig-Brötchen des Supermarkts aufkauften und mit schlechtem Gewissen im eigenen Laden verkaufen.

Mädchengeschichten mit der karrierebessenen Margot, die es in die Grosse Stadt zieht, und mit der stillen Gisela, die unter ihrer Liebe leiden muss; Kinobesuche und Picknicks im Grünen; Arbeiten in der Backstube, manchmal verdrossen, manchmal hysterisch-heiter bis zur Totenschlacht. Nichts Aufregendes, viele kleine Gesten und Blicke, Leben zwischen Volksfest und Bäckeranflug. Keusch begegnet seinen Figuren mit viel Zuneigung, lässt ihnen ge-

nut Raum, sich zu verwirklichen und zu entwickeln.

Als «Das Brot des Bäckers» im letzten Herbst bei den Hofer Filmtagen uraufgeführt wurde, gingen die meisten jugendlichen Zuschauer begeistert mit und wenn unsere Kinolandschaft noch nicht völlig kaputt ist, müsste dieses schöne Debüt seit Jahren auch ein kommerzieller Erfolg werden. Erwin Keusch, sein Co-Autor Karl Saurer, der Kameramann Dietrich Lohmann und die anderen Teammitglieder, die das Kunststück fertigbrachten, in nur 28 Drehtagen einen mitsamt kleinen Filmen so angenehmen Film zu produzieren, haben diesen Erfolg verdient.

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6 beim Schauspielhaus 01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend Samstag 08.30-12.30

Selbstdarstellung der Basisgruppen (II)

Politische Sensibilisierung

Auch der zweite Teil der Diskussion unter den Basisgruppen an der Uni Zürich – den ersten Teil brachten wir in der Aprilnummer – handelt von den drängenden Problemen der Studenten: Verschulung des Studiums, soziale Isolation, unsichere Berufsperspektiven. Doch die Basisgruppen begnügen sich nicht mit einer anklagenden Analyse; sie versuchen die Bedingungen aktiv zu verändern.

WG Medizin Weniger Schulmedizin

Die Basisgruppe Medizin ist eine lose Vereinigung von Studenten, die dem jetzigen schweizerischen Gesundheitswesen kritisch gegenüberstehen, mit der an unserer Fakultät gelehrteten «Schulmedizin» nicht einverstanden sind, aber auch mit den unpersönlichen Verhältnissen an unserer Fakultät nicht gerade zufrieden sind. Bei uns werden verschiedenste politische Überzeugungen und Meinungen vertreten, weshalb es schwierig ist, ein fixiertes Programm zu präsentieren.

Arbeitsgruppe Gruppenpraxis, Gesellschaftspolitisches Engagement und Gruppenpraxis; organisatorische und juristische Schwierigkeiten bei der Gründung einer Gruppenpraxis.

Arbeitsgruppe Medizinerbildung, Alternative Lehrinhalte und Alternativen zu Massenvorlesungen.

Arbeitsgruppe Arbeitsmedizin, Vergleich der arbeitsmedizinischen Versorgung in der Schweiz, der BRD und der DDR.

Arbeitsgruppe Balint, Setzt sich mit dem Rollenverhalten der Ärzte und dem «Arzt als Droge» auseinander.

Vollversammlungen sind öffentlich und werden fortan im WoBü angekündigt.

Weitere Informationen zu den aufgeführten Arbeitsgruppen finden sich im Artikel der BG Medizin vom Februar 1977.

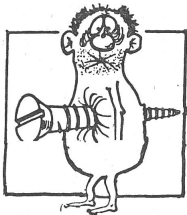
BG Ökonomie Zusammenarbeiten

In den letzten Jahren liess sich bei den Ökonomen eine Vereinzelung feststellen. Dies führte dazu, dass keine schlagkräftige linke Organisation mehr vorhanden war. Ursache ist einerseits das allgemeine politische Klima, andererseits die spezielle Situation an der öko-

nomischen Abteilung. Seit einigen Jahren wird das Ökonomiestudium immer mehr verschult und formalisiert. So wird immer mehr Zeit in eine Sache gesteckt, die immer weniger den Bedürfnissen entspricht. Die Reaktion darauf ist eben Vereinzelung und Frust.

Die BG Ökonomie sieht einige Möglichkeiten, diese Situation zu verbessern.

- Durch Erstellen einer Analyse unse-



«Wartet nicht, bis man die Schraube anzieht...»

rer Studienbedingungen. Ziel sollte ein brauchbarer Forderungskatalog sein. Mit diesem soll die Diskussion über die Studienbedingungen wieder angekurbelt werden. Gleichzeitig versuchen wir damit mehr Einfluss auf die Abteilungs- politik zu gewinnen und die Verschulung des Ökonomiestudiums zu bremsen.

- Es ist uns klar, dass es schwierig sein wird, das verschulte Klima zu verbessern, deshalb wollen wir versuchen, die Gruppenarbeit unter den Studenten zu fördern. Zweck ist jedoch nicht nur die Verbesserung der Effizienz. In der gewonnenen Zeit sollten nun theoretische

und praktische Alternativen erarbeitet werden.

Diskussion der Studienbedingungen, Förderung der Gruppenarbeit und Stellungnahmen zu aktuellen wirtschaftspolitischen Themen sind die Bereiche, in denen die BG Ökonomie dieses Semester arbeiten will.

BG Publizistik

Öffentlich und offen arbeiten

Die BG Publizistik hat immer versucht, die Aktivitäten, die Konflikte der Studenten an ihrem Seminar zu vermitteln, sichtbar und öffentlich zu machen, wie könnte es bei Publizisten, anders sein... Da ist etwa «di ander Ziti», die während eines Seminarekonflikts im Sommer 74 eine Woche lang herausgekommen und in und ausserhalb der Universität verteilt worden ist. «di ander Ziti» ist seither eine «Institution» geworden, ad hoc politisch einsetzbar z.B. während der Anti-Glügen-Kampagne, während der Konzept-Urabstimmung, bei der Cincera-Affäre.

Auch die Arbeitsgruppen, die von der Basisgruppe mitgetragen werden, wollen durch die Art der Arbeit an einem bestimmten Thema die strikte Trennung Universität/weitere Öffentlichkeit auflösen; die Basisgruppe Publizistik hat Arbeitsgruppen, z.B. die Arbeitsgruppe Alternativmedien (die Arbeitskonferenzen der verschiedenen Alternativmedien der Schweiz), organisiert, den Verein Videozentrum Zürich angeregt. Diese Arbeitsgruppen sind allen Interessierten, und nicht nur Studenten, zugänglich. Auch das Kolloquium «Medien der Schweizerischen Arbeiterbewegung» vom letzten Semester war offen organisiert und von der Basisgruppe Publizistik initiiert.

Wir möchten, zusammen mit dem Verein Fachschaft Publizistik, weiterhin bei Lehrveranstaltungen mitsprechen, studentische Interessen anmelden und die Öffnung, die in den Arbeitsgruppenangeboten verstärken. Dieses Semester arbeitet die Basisgruppe Publizistik zusammen mit der Basisgruppe Publizistik zusammen mit der Fachschaft in einem Tutorat über die Medien der schweizerischen Arbeiterbewegung (Geschichte

und aktuelle Situation), mit dem Ziel, eine Publikation über dieses Thema zusammenzustellen.

Da Publizistik nur ein Nebenfach ist, entscheiden sich viele engagierte Studenten zuerst mal für eine studentenpolitische Arbeit in ihrem Hauptfach, und nur wenige sind bereit, sich auch im Nebenfach Publizistik zu engagieren. Vielleicht würde sich diese Situation verbessern, wenn wir inneruniversitär uns stärker beteiligen und vermehrt mit anderen Basisgruppen zusammenarbeiten würden. Wenn wir weiterhin unsere Politik (öffentlich und offen arbeiten) betreiben wollen, sind wir auf neue Studenten, die aktiv in unserer Basisgruppe mitarbeiten, angewiesen.

BG Publizistik, Postfach 586, 8025 Zürich

BG Pädagogik

Nicht falsch verstandene Kinderliebe

Wir studieren nicht als falsch verstandener Kinderliebe noch aus reiner Freude an Pestalozzi und anderen hervorragender Erziehergestalten Pädagogik. Für uns steht alles, was mit Erziehung zu tun hat, somit auch Form und Inhalt des Päd-Studiums, aber auch der gesamte Unibetrieb, in einem gesellschaftlich-politischen Zusammenhang. Ein wertfreies und unpolitisches Studium, wie es hier geboten wird, kann uns nicht befriedigen. Deshalb versuchen wir unser Studium selbst zu organisieren, mit alternativen Lehrinhalten (z.B. an jeder BG-Sitzung inhaltliche Diskussionen) und Lehrveranstaltungen, mit neuen Arbeitsformen. Deshalb betreiben wir aber auch seit Jahren Institutspolitik, z.B. Fachschaft, Professorenberufung usw.

Die allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen und ihre Folgen für die Uni haben zwar für viele Kolleginnen und Kollegen die Folge gehabt, ihre Situation in einem politischen Rahmen zu sehen; Viele haben Angst vor Repressionen und Arbeitslosigkeit. Den (Kurz-)Schluss, den viele Studenten aus dieser verschissenen Situation für sich gezogen haben, nämlich möglichst schnell und ohne Pannen und Farbkekken ihr Studium ins Trockene zu bringen, können wir so nicht einfach überhören. Er hat uns jedoch, nebst anderem, dazu gebracht, die eigene Situation, unser Selbstverständnis und unsere Funktionsweise neu zu überden-

ken. Wir glauben, dass nicht die Vereinzelung im Studium, sondern die Diskussion in einer funktionierenden Gruppe einen Ausweg aus unseren Ohnmachtsgefühlen ermöglicht.

Kontaktadresse: Andy Pieger Tel. 28 84 84

Fachschaft Soziologie

Offene Organisationsform

Die Soziologiestudenten sind in einer Fachschaft organisiert, deren Aktivitäten von dem sog. «erweiterten Vorstand» bzw. «Aktionskomitee» verwaltet werden (es hat sich bisher noch keine der beiden Etikettierungen eindeutig durchgesetzt). Der erweiterte Vorstand umfasst gegenwärtig neun von der Vollversammlung gewählte Studenten und einige Studenten, die sich nicht wählen liessen, weil sie nicht voll und kontinuierlich mitarbeiten wollen.

Die Wahl hat vor allem Repräsentationsfunktion gegen aussen. Prinzipiell steht der Vorstand allen Studenten offen, die mitarbeiten wollen; ihre Rechte unterscheiden sich nicht von denen, die gewählt worden sind. Die Organisationsform, ein Zwitter zwischen Fachschaft und BG, ist das Ergebnis der Ereignisse des letzten Semesters. Die Auseinandersetzung zwischen Studenten und Institutuleitung um den Inhalt eines Grundstudiumsplanes im SS 76 hatte – durch die patriarchalisches autoritäre Haltung der Institutuleitung



... tut etwas!»

proviziert – auf studentischer Seite ihren Höhepunkt in der Durchführung einer Aktionswoche im Dezember letzten Jahres. Für deren Vorbereitung und Durchführung arbeiteten viele Studenten kontinuierlich mit.

In dieser Aktivistengruppe, dem Aktionskomitee, waren die Grenzen zwischen Gewählten und Nichtgewählten aufgehoben, und man versuchte, diese offene Organisationsform über die Aktionswoche hinaus aufrechtzuerhalten.

Im Rahmen dieses Gremiums werden die üblichen Vorstandsarbeiten erledigt über allgemeine Fragen der Institutspolitik, im besonderen werden jetzt die Verhandlungen mit der Institutuleitung zur Institutionalisierung von Mitbestimmungsmöglichkeiten betreffs Lehrinhalte und Lehrgestaltung diskutiert. Man stützt sich dabei auf die Beschlüsse der Vollversammlung.

Daneben «laufen» verschiedene Arbeitsgruppen an, wie eine Gruppe, die die nächste Fachschaftszeitung herausbringen wird, eine andere, die sich auf die Gastvorlesungen eines dialektischen Strukturalisten aus Frankreich vorbereitet, eine weitere, die positivistische Wissenschaftstheorie kritisiert usw. Die AGs sind personell mit dem erweiterten Vorstand verbunden, so dass ein gewisser Zusammenhang zwischen der Arbeit des Vorstands und der AGs garantiert sein sollte.

- Der allmähliche Abbau der hierarchischen Strukturen des Instituts
- die engere politische und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Studenten, und den Studenten und Assistenten auf dem Hintergrund der Demokratisierung von Entscheidungsprozessen am Institut
- die vermehrte Berücksichtigung von kritischen Ansätzen
- die Verlagerung des Schwergewichts von der forschungsorientierten Ausbildung Richtung Ausbildung für ausser-universitäre Tätigkeiten
- stärkere Beschäftigung mit allgemeineren unpolitischen Fragen

AG Kritische Osteuropäische Geschichte

Gegen Verketzerung der Ostblockstaaten

Die Arbeitsgruppe für Kritische Osteuropäische Geschichte (KOG) ist ein studentisches Organ am Institut für Osteuropäische Geschichte. Die Organisationsform ist ziemlich locker. Zu den Zielsetzungen gehört einmal die Vertretung studentischer Interessen innerhalb des Seminars und der Universität, dann aber vor allem die Nutzbarmachung «wissenschaftlicher Forschung» in der Praxis: Durch Informationsarbeit soll versucht werden, der Verketzerung der Ostblockstaaten, antikommunistischen Vorurteilen entgegenzuwirken. Dabei wird die Zusammenarbeit mit fortschrittlichen Kräften gesucht. Wünschenswert wäre eine engere Zusammenarbeit mit Allgemeinhistorikern und Slawisten.

H. P. P.

BÜCHER

für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten



VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN + ZÜRICH

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse

Gruppendynamik

analytische Selbsterfahrungsgruppen

Klausurtagung Z-K 9

Montag, 10., bis Freitag, 14. Oktober 1977, in Seengen AG

Leitung: Dr. Wolfgang Schmidbauer

Analytische Gruppendynamik unter Einbeziehung von Gestaltarbeit

Spezialtarif für Studenten

Anmeldungen und weitere Informationen

Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG

Arbeitsgemeinschaft Schweiz

Wangenerstrasse 5 8307 Effretikon (052) 32 51 68

Ein Vergleich lohnt sich bestimmt. Wir gewähren für Studenten und an Hochschulen sowie Universitäten tätigen Angestellten

bis 30% Rabatt auf hochpräzise

Mikroskope

für Studien-, Labor- und Forschungszwecke. Mit Garantie und Service. Einmalige Gelegenheit!

Verlangen Sie unsere Unterlagen oder überzeugen Sie sich von unseren Mustergörtern.

marimex ag, magnolienstr. 3, 8008 Zürich, 01-34 39 22 Hr. Albisser od. Hr. Sutter.

SSS STUDENTEN SCHREIB-SERVICE

DISSERTATIONEN/LIZENTIATS- und SEMESTERARBEITEN

- Reinschriften vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript
- Reinschriften auf IBM-Kugelkopf-Maschinen mit Film- und Korrekturband, 20 verschiedene Schriften inkl. Zeichen und Symbole
- Dissertationsdruck im Offsetverfahren inkl. Binden
- Photokopieren mit dem XEROX-4500-Kopierer (Sortieren und IBICO-Bindungen)
- GÜNSTIGSTE PREISE (z.B. Drucken und Binden von 200 Exemplaren à 100 Seiten nur 780 Fr.)
- KÜRZESTE LIEFERFRISTEN!
- ERSTKLASSIGE QUALITÄT!
- INDIVIDUELLE UND UNVERBINDLICHE BERATUNG!

SÖNNEGSTR. 26 • 8006 ZÜRICH • ☎ 01 / 32 00 88

MAGI'S JEANS SHOP



Jeans à gogo ...

aus Eigenfabrikation und diverse bekannte Marken

Auswahl an Rund- und Tweedhosen in vielen modischen Farben. Unisex. Pullis, Jacken, Hemden und Accessoires.

10% Rabatt für Studenten

Weinbergstrasse 15
8001 Zürich, Telefon 01 34 94 43

Eine Seveso-Veranstaltung und ihre Geschichte...

«Je tiens à souligner que nous sommes attachés à un débat objectif, technique, comme il sied à une grande école.» (Guy Waldvogel, Generalsekretär Givaudan SA) (Es liegt mir viel daran, zu unterstreichen, dass wir an einer objektiven und technischen Diskussion interessiert sind, wie sie einer grossen Schule ansteht.)

Eine Zusage wollte mir Guy Waldvogel Anfang März nicht geben; eine Absage auch nicht.

Als Mitglied des höchsten Gremiums der Eidgenössischen Technischen Schulen, des Schulrates, war es vermutlich angenehmer, keinen Protest der ETH-Studenten herbeizuführen. Hinhalten ist immer gut! Aus unserem definitiven Programm schloss er, dass wir hauptsächlich an sozioökonomischen Aspekten interessiert seien und dass deshalb seine Anwesenheit nicht erforderlich sei. Über den Stand der Untersuchungen könne er sowieso nichts aussagen.

Er schlug uns hingegen einen Wissenschaftler des Givaudan-Forschungslabors vor, der zum Thema: «Was ist TCDD? Wie entsteht TCDD? Wie lässt sich TCDD abbauen?» sprechen würde.

Sogar am Morgen des Veranstaltungstages selber rief er mich noch einmal an, um sicherzugehen, dass dieser Herr Schudel nicht in etwaige Spannungen hineingezogen werde!

Doch die Givaudan-Vertreter waren

nicht die einzigen, die Probleme schafften!

Fünf Stunden vor Beginn der Veranstaltung erklärten Charles Levinson (Generalsekretär der Internationalen Chemie- und Energiegewerkschaft) und Ewald Käser (Generalsekretär der Gewerkschaft Chemie, Textil, Papier, Basel), sie könnten keinesfalls an einem Podium teilnehmen, an dem auch Vertreter der italienischen Gewerkschaften sitzen würden. Das sei ein Politikum! Zum «guten Glück» hatten wir am Vorabend aus Mailand eine Absage erhalten. Ich glaube, dass in dieser Situation klar sein sollte, auf welcher Seite der Gegner sitzt!

Dass eine Stunde vor der Veranstaltung Herr Schudel von der Givaudan einen Herrn Futterknecht, Vorstandsmitglied der Hoffmann-La-Roche und verantwortlich für die Werke in Deutschland, mitbrachte, konnte mich nicht mehr wesentlich erstaunen. Höchstens die Aussage Schudels, er habe dies persönlich mit Herrn Futterknecht abgemacht!

Dass Herr Futterknecht an dieser Veranstaltung aufkreuzte, war nicht unbedingt von Gutem, denn es verhinderte eine tiefgehende, grundsätzliche Diskussion. Sicher, ein Schlagabtausch ist hin und wieder lustig, doch viel schaut auf dieser Ebene nicht raus. Die Aussage der Givaudan/Hoffmann-La Roche, es würden nur einige Kinder mit ein bisschen «Bibeli» zurückbleiben, ist hinlänglich bekannt, und ebenso hin-

länglich ist bekannt, dass wir das der Givaudan/Hoffmann-La Roche nicht abnehmen.

Viel wichtiger wäre es gewesen, sich intensiver mit den Voten der Gewerkschaftsvertreter auseinanderzusetzen: Erst wenn jeder Arbeiter wisse, was produziert werde, und die Arbeit mitentscheiden könnten, ob diese Produktion sinnvoll sei, würden sich Katastrophen wie Seveso verhindern lassen. Charles Levinson kündigte weiter internationale Aktionen zur Verbesserung der Gesetze und Sicherheitsbestimmungen zum Schutze der Arbeiter und der Bevölkerung an.

Leider wurde auch auf das Postulat von Norbert Müller, Wissenschaftler müssten endlich die Verantwortung für ihr Tun übernehmen, nicht näher eingegangen. An diesem Punkt hätte die Diskussion nach Lösungen suchen müssen, die dies dem Wissenschaftler ermöglichen. Bedingung dazu wäre eine anders ausgerichtete Ausbildung, die die Reflexion des eigenen Tuns nicht mehr ausklammert. Dass in unserer Gesellschaftsordnung für kritische Wissenschaftler, die sich weigern, eine Forschung weiterzuführen, die nicht auf die Bedürfnisse der Gesellschaft ausgerichtet ist und für die die Sicherheitsmassnahmen nicht ausreichend sind, kein Interesse besteht, führt wieder zur Forderung der Gewerkschaftsvertreter, dass die Entscheidung über die Produktion nicht länger dem Kapital alleine zustehen dürfe. Als Sofortmassnahme schlug Norbert Müller internationale Organisationen als Auffangnetze für Wissenschaftler, die wegen Befehlsverweigerung ihre Stelle verloren haben, vor. Wie Gewerkschaften diese Aufgabe übernehmen könnten, müsste weiterverfolgt werden.

Barbara Häring

Alternatives Radio in Zürich

Ein alternatives Zürcher Lokalradio ist im Entstehen begriffen. Die Arbeitsgruppe der «Telefonzeitig» befasst sich seit rund einem Jahr mit dem Problemkreis Lokalradio.

Am 5. April ist der Verein «Radio-Finanz» gegründet worden. Zweck dieses Vereins ist, die zum Betrieb einer alternativen lokalen Radiostation für das Einzugsgebiet der Stadt Zürich notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Mitglied wird man durch Einzahlen von 50 Fr. Wer interessiert ist an diesem Projekt (3000 Leute x 50 = 150 000 Fr.), kann Statuten verlangen unter Adresse «Radio-Finanz», Postfach 468, 8024 Zürich (Einzahlungsschein wird zugestellt).

Ihr Einkauf beim Fachbuchhändler – ein Gewinn nach Punkten:

1. Grosse Auswahl
2. Sachkundige Beratung
3. Rasche Bedienung

Und zehn Prozent Studentenrabatt.



Die Probe aufs Exempel: in der Buchhandlung zum Elsässer Limmatquai 18, Zürich 1

Voranzeige: 6.–10. Juni an der Uni und ETH

Solidarität mit der 3. Welt

Informationen über Probleme und Kämpfe in der 3. Welt und die Rolle der schweizerischen Wirtschaft bei deren Ausbeutung.

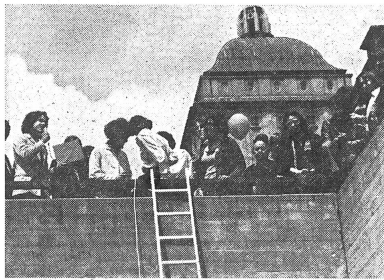
In Zusammenarbeit mit andern hochschulpolitischen Gruppen und entwicklungsrechtlichen Organisationen konnte die Kommission für Entwicklungsfragen (KFE) ein vielseitiges Programm für die Solidaritätswoche zusammenstellen: Schweiz – 3. Welt, Kurzfilme und Dias über Lateinamerika und Vietnam, Vortrag und Film über südliches Afrika, Frauen in der 3. Welt, Ernährungsprobleme usw.

Lichtofen eine Ausstellung zu den behandelten Themen zu besichtigen. Als Abschluss der Woche findet am Freitagabend, 10. Juni, ein Mensafest statt, an dem engagierte Musiker aus Lateinamerika und Eritrea spielen werden. Für die Organisation des Festes suchen wir noch einige Helfer, die sich bitte schriftlich an die Kommission für Entwicklungsfragen wenden (Rämistr. 66, 8001 Zürich). Kommt alle an die Solidaritätswoche!

Vor und während der Woche ist im

Germanistentheater vor der Uni

Lernen mit Spass



Zehn Tage nach dem kühlen 1. Mai heizte die Frühlingssonne so stark wie möglich ein: Zur Mittagszeit gab's vor den Uni-Mensan heisse Wienerli und Aktionstheater. Die gutbesuchte Veranstaltung des Vereins pro Studentenschaft (VpS) demonstrierte anschaulich die Möglichkeiten der Studierenden, den Hindernislauf gegen Verschulung, Studienzeitbeschränkung und sogenannte Sachzwänge zu überwinden.

Die anwesenden Kommilitoninnen und Kommilitonen benutzten zahlreich die Gelegenheit, sich anhand der VpS-Broschüren zur Aktionswoche über die Meinungen und Modelle der Studentenschaft zu informieren und dem Unterstützungsverein beizutreten (Mitgliederlisten gibts u. a. auf dem KSIR-Sekretariat).

Das Germanistentheater hat bewiesen, wie in kurzer Zeit (nur drei Proben!) erfolgreich Aktionen durchgeführt werden können, welche bei den Studenten Anklang finden.



Veranstaltungen der Studentenschaft

- 8. 6. **Berthold Rothschild**, Zürich
Zur möglichen Rolle der Intellektuellen im Klassenkampf in der Schweiz
- 15. 6. **Bischof Scharf**, Berlin
Für ein politisches Gewissen der Kirche
- 22. 6. **Gerhard Vinnai**, Bremen
Sport in der Klassengesellschaft
- 29. 6. **Christoph Kievenheim**, Berlin (West)
Grundlagen der marxistischen Staatstheorie
- 6. 7. **Rudi Dutschke**, Aarhus
Zur Rolle der Studentenbewegung seit 1968
- 13. 7. **Walter Bartel**, Berlin DDR
Rolle und Ergebnisse des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland

Die Vorträge finden in der Universität, Hauptgebäude, statt (HS = Hörsaal). Sie beginnen um 20.15 Uhr, nach dem Referat Diskussion. (Die akademischen Titel der Referenten sind weggelassen.)



Was Sie lesen, entscheidet über Ihr Wissen. Was Sie wissen, entscheidet über Ihre Zukunft.

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortlichen Stellungen aufzusteigen. Sie werfen Ihren kritischen Blick auf eine Welt, die Sie in Zukunft mitgestalten wollen. Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch solide, vertiefte Information über die Ereignisse und Probleme des Tages. Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil massgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie bietet, so wird gesagt, mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit. Was nicht heisst, dass wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, dass wir der Meinung der anderen auch Raum geben. Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verlässliches Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdienstern

leisten. Sie erhalten damit zu relativ bescheidenem Preis täglich ein Wissen ins Haus geliefert, das sich zur Enzyklopädie reicht. Und Wissen ist immer noch Macht – oder trägt zumindest wesentlich dazu bei, an die Stelle im Leben zu gelangen, die man sich wünscht. Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer mit einer Gratislieferung während zweier Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement kennenzulernen:

für 3 Monate Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)
für 6 Monate Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)
für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Neue Zürcher Zeitung

Wer sie regelmässig hat, liest mehr davon. Wer sie regelmässig liest, hat mehr davon.

Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen.

Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ».

für 3 Monate zu Fr. 23.10
für 6 Monate zu Fr. 42.70
für 1 Jahr zu Fr. 81.20

Nichtgewünschtes bitte streichen

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Ort/Postleitzahl: _____

Hochschule: _____

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der «Neuen Zürcher Zeitung», Postfach, 8021 Zürich